

## Vortrag von Monika Rox-Helmer

Ein Bericht von Selina Kohl



### „Wie kommt Geschichte in die Jugendliteratur?“

- mit dieser spannenden Frage beschäftigte sich die bereits letzte KJL-Veranstaltung im Sommersemester. In ihrem Vortrag informierte Monika Rox-Helmer die zahlreich erschienenen Studierenden, Dozierenden und Gäste über Fiktionalisierungsstrategien in historischen Jugendromanen als Schnittstelle historischen und literarischen Lernens.

Im Namen des KJL-Zentrums begrüßte Prof.

Gina Weinkauff die Vortragende und stellte deren Werdegang vor: „Monika Rox-Helmer ist seit dem Jahr 2005 als Studienrätin im Hochschuldienst im Fachbereich Didaktik der Geschichte der Justus-Liebig-Universität Gießen tätig. Nach ihrem Studium der Fächer Deutsch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien in Göttingen und bevor sie das Referendariat antrat, arbeitete Sie als wissenschaftliche Hilfskraft am Seminar für Deutsche Philologie in Göttingen und war als Mitarbeiterin bei der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Göttingen tätig – Blicke über den Tellerrand sind Ihr also wohlvertraut.“ Zudem hat sie nach ihrem Referendariat zehn Jahre lang als Gymnasiallehrerin gearbeitet. Seit 2001 schreibt Monika Rox-Helmer Rezensionen von historischen Jugendbüchern für die Zeitschrift „Geschichte lernen“ und ist seit 2009 Mitarbeiterin am Schulbuch „Geschichte entdecken“ des Buchner-Verlags.

Mit Blick auf das Thema des Gastvortrags weckte vor allem der folgende Hinweis von Gina Weinkauff das Interesse des Publikums: „Außerdem beschäftigt sie sich seit über 10 Jahren mit geschichtserzählenden Jugendromanen und hat zu diesem Themenbereich zahlreiche Publikationen vorgelegt, die von ihrer doppelten Expertise als Geschichtsdidaktikerin und als Germanistin zeugen. Eine tolle Chance, in einer Literaturveranstaltung diese fächerverbindende Komponente vorzustellen, denn oft werde der Deutschunterricht als Gegenmodell zum Geschichtsunterricht verstanden.

Bei einer Befragung von Schülerinnen und Schülern musste Monika Rox-Helmer feststellen, dass für die meisten die Lektüre von Büchern sowie die Interpretation, Textanalyse und Beschäftigung mit den Protagonisten nur in den Deutschunterricht gehörten und sich das Fach Geschichte ausschließlich mit Zahlen und Fakten beschäftige. „Wir als Geschichtslehrer können also eigentlich einpacken“, stellte Monika Rox-Helmer schmunzelnd fest. Doch nein: Die Schülerinnen und Schüler äußerten den Wunsch, dass es „cool“ wäre, auch im Geschichtsunterricht Romane zu lesen, da man sich somit besser in die Personen hineinversetzen und die Geschichte „realistischer“ nähergebracht werden könne.

Der Referentin zufolge bringt die Arbeit mit fiktional-historischen Romanen viele Vorteile, aber auch einige Probleme mit sich, da es sich bei Fiktionalität und Historie um zwei gegensätzliche Konzepte handle. Anhand bekannter Jugendbücher erläuterte sie drei Merkmale fiktional-historischer Romane: historische Referenz, zeitliche Differenz und fiktionale Devianz.

Das Buch „Der Junge im gestreiften Pyjama“ von John Boyne besitzt trotz Fiktionalität eine Referenz zur Geschichte. Mit ihren fiktiven Figuren bieten geschichtserzählende Romane einige Imaginationsvorschläge: „So könnte es gewesen sein“. Nach einem kurzen Exkurs zum historischen Lernen stellte Monika Rox-Helmer einige Romananfänge in Hinblick auf deren Verortung der fiktiven Welt in der historischen Überlieferung sowie auf Ebenen und Aspekte von Authentizität vor. So auch den Anfang des Jugendromans „Die verlorenen Schuhe“ von Gina Mayer. Hier wird bereits direkt zu Beginn die historische Verortung vorgenommen: „Hohenau, Oktober 1944“. Es handelt sich jedoch um einen fiktiven Ort in Schlesien. Auch sogenannte „Zeitzeichen“ geben Hinweise, zu welcher Zeit der Roman spielt. Solche Zeichen können „veraltete“ Wörter oder Begriffe wie beispielsweise „Radioapparat“, „Volksempfänger“ oder „Reichsminister“ sein.



Im Vortrag von Monika Rox-Helmer kam auch die Didaktik nicht zu kurz. Anhand jugendliterarischer Erzählmodelle berichtete sie über Fiktionalisierungsstrategien von Geschichte und deren didaktischen Potenziale. Hierzu zählen: Die Darstellung von historischem Alltag und Nicht-Alltäglichem, die experimentelle Einnahme des Blicks der Zeitgenossen sowie die Einsicht in die Perspektivität und den Konstruktcharakter von Geschichte. Am konkreten Einzelfall werden historische Prozesse verdichtet und Strukturen veranschaulicht. Hierbei muss jedoch auch beachtet werden, dass zum Beispiel ein offenes Ende in einem historischen Roman immer nur im Rahmen der historischen Plausibilität ausgedeutet werden kann. Der Interpretationsspielraum des Lesers ist also durch den Referenzrahmen des Romans begrenzt. Und Erzählmuster, die den Rezipienten stark lenken können zu einer Verfestigung von Geschichtsbildern beitragen, während der Geschichtsunterricht bei den Schülerinnen und Schülern eine kritische Haltung gegenüber jeder Art von Geschichtserzählung fördern soll. Voraussetzung für historisches Lernen an literarischen Fiktionalisierungen ist daher, dass neben Identifikation und Imagination auch Irritation treten muss, sodass die Schülerinnen und Schüler den Fiktionsstatus historischer Romane erkennen und deren ästhetische Dimension und Erzähllogik wahrnehmen können. „Man muss historische Romane als literarische Werke verstehen und auch aus den fiktiven Elementen kann gelernt werden, denn es ist nicht alles erfunden“, erklärte Monika Rox-Helmer und plädierte für vernetzte Aufgabenformate. Die Imaginationsangebote für die dargestellte Zeit sollen aufgegriffen und die Identifikationsangebote auch für Alteritätserfahrungen genutzt werden. Durch Irritationselemente werden historische Fragen

und Urteilsprozesse angeregt. „Geschichte sollte nicht nur anhand von Zahlen und Fakten vermittelt werden“, äußerte Monika Rox-Helmer ihr Anliegen und ergänzte: „Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler sich auch in die Zeit hinein fühlen und vergleichen können, was eigentlich anders ist als heute. Es handelt sich sozusagen um Erfahrungswissen, das oft nachhaltiger ist.“ Mit ihrem Vortrag regte sie die angehenden Lehrkräfte dazu an, die Potenziale fiktional-historischer Romane für das literarische Lernen zu erkennen und diese später mal im eigenen Unterricht zu nutzen.